

Hof am Abend

Autor(en): **Steenken, E.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1940-1941)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668280>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Koß- und Reiterspiel machen, will ich sein Pferd sein, obwohl er so dick ist und einen so schweren Hintern hat und so scharf mit der Rute zwickt. Das will ich.

Eine rätselhafte Abneigung gegen Lehrer Beat mottete seitdem durch alle Jahre wie ein chronischer Katarrh in mir fort und ich konnte ihn nie recht weghusten. Auch meine Mutter ward anders, redete scheuer, karger mit ihm und ließ sich auf kein scherzhaftes Reden ein, wenn der Lehrer nach einer glücklichen Arbeit sich abends zur Mehlsuppe niedersetzte, die Hände rieb und wohl-gelaunt ein Späßchen verbrach.

Dieses Verhalten gefiel mir, und als Verena nun wieder so still und stramm an der Arbeit saß, flichte, hütete, uns die Teller vollschöpfte und unfehlbar bei einbrechender Dämmerung rief: „Kinder, kommt zum Rosenkranz für den lieben Vater!“

und wenn sie dann das Vaterunser vorbetete, so rein, so mächtig, daß wir fühlten, ein schöneres Gebet sei nie erfunden worden — was, erfunden worden? — nein, es sei vom Himmel, von Gottes Lippen gefallen, und wie unsere Mutter es auffange und wieder gen Himmel zurücksende, müsse es unwiderstehlich wirken, und wenn sie dann zum Schlusse den Finger ins Weihwasser tunkte und uns das Kreuz auf die Stirne zeichnete, da erlosch gar bald der letzte Verdacht, als ob eine solche Mutter unserem Vater habe Unrecht tun können. Ich schüttelte nur meinen blaßbraunen Schopf und dachte: Wie schwer ist das alles zu verstehen... so ein Vater! so eine Mutter!... so ein Auseinandersein... Nein und tausendmal nein, ich werde nie heiraten, ich werde Priester.

(Fortsetzung folgt.)

Hof am Abend.

Im Abend rauscht der Brunnen näher.
Der Wind schläft ein.
Ins Tor tritt noch der letzte Mäher
und stellt die Sense ein.

Ein altes Bild, sinkt tief das Land
in Wiesen ein und Klee.
Die Schatten sterben an der Wand.
Ein Stern glüht weiß wie Schnee.

Der stolze Hof wird grau und klein.
Geht leis mit Giebel, Busch und Feld
in eine dunkle Ferne ein.
Verlöscht im Tor der Welt.

E. S. Steenten.

Adolf Böglin.

Zum achtzigsten Geburtstag.

Am 25. Februar feierte Adolf Böglin in Bern den 80. Geburtstag. Er ist unter den schweizerischen Schriftstellern der älteste. Aber noch wichtiger scheint uns die Tatsache zu sein, daß er trotz der hohen Jahre noch rüstig ist und keineswegs daran denkt, die Feder beiseite zu legen. Unserer Zeitschrift „Am häuslichen Herd“ hat er 29 Jahre als Redaktor vorgestanden, von 1899 bis 1928. So gedenken wir mit Dank an dieser Stelle der Mühe, Aufmerksamkeit und Arbeit, die er unserer Zeitschrift gewidmet hat. Den breiten Schichten der Bevölkerung hat er wohlbekömmliche Kost gespendet und so auf schönste Weise den Zielen der Pestalozzigesellschaft in Zürich gedient, die bei der Gründung unseres Familienblattes darauf ausging, gute, wertvolle Lektüre zu verbreiten und dabei eine literarische Linie innezuhalten, die

auch künstlerisch strengeren Maßstäben standhält. Die Aufgabe ist nicht leicht, den Mittelweg zu gehen zwischen hohen literarischen Ambitionen und einem populären Stil, der nur zu leicht ins Alltägliche und den Ton billigster Unterhaltung verfällt.

Adolf Böglin war auch Schulmann. 45 Jahre seines langen Lebens hat er der Jugend gedient und sie in die Schätze der deutschen Sprache und Literatur eingeführt. Für die Mittelschulen hat er eine Literaturgeschichte in gedrängter Form geschrieben, einen Abriss, der heute den Gymnasien und Seminaren treffliche Dienste leistet. Das Buch hat verschiedene Auflagen erfahren; das beste Zeugnis dafür, daß sein rascher Gang von den frühesten Anfängen deutschen Schrifttums bis in die Gegenwart hinein als bedeutsam und aufschlußreich empfunden wurde, während die